

Wie Erinnerungen uns stark machen



Erinnerungen sind etwas Besonderes. Sie sind einzigartig. Sie erzählen davon, wer wir sind und wie wir sind. Erinnerungen prägen unsere Persönlichkeit – bewusst und unbewusst. In unseren Erinnerungen spiegeln sich unsere Lebensgeschichten und was uns ausmacht als einzelner Mensch oder als eine Gemeinschaft, die Erinnerungen teilt – an Ereignisse, an Menschen, an Erfahrungen. Erinnerungen schaffen Verbundenheit.

Darum tut es weh, wenn wir zusehen müssen, wie ein Mensch zunehmend vergesslich wird und seine Erinnerungen verblassen. Das wurde mir bewusst, als mich ein Mensch auf einmal wieder als Herr Pfarrer ansprach, obwohl wir per Du waren. Irgendwann war ich noch der Mann von der Kirche, bis ich plötzlich gefragt wurde: *Wer sind Sie?* – Diese Erfahrung machte mich nachdenklich. Wie es wohl jenen Menschen geht, die ihm ganz nahestehen? Was hilft ihnen? Vielleicht rücken sie ihre eigenen Erinnerungen an die Stelle der vergessenen. Sozusagen als Stellvertretung. Oder sie freuen sich an den Erinnerunginseln, die aus dem Nebel auftauchen und von früher erzählen. Gelegentlich immer wieder für die Zuhörenden, aber stets von neuem für die Erzählerin.

Erinnerungen begleiten uns ein Leben lang. Die frühesten persönlichen Erinnerungen beginnen üblicherweise im vierten Lebensjahr. Ältere Erinnerungen stammen meistens aus zweiter Hand. Das liegt vermutlich daran, dass die eigenen persönlichen Erinnerungen mit einem ausgebildeten Ich-Bewusstsein verknüpft sind. Dieses entwickelt sich erst im Lauf der ersten Lebensjahre. Das lädt dazu ein, sich selbst zu fragen: Was ist meine erste Erinnerung?

Spannend wird es, wenn man den grossen Bogen der Erinnerungen spannt. Hört man älteren Menschen zu, wie sie aus dem Leben erzählen, dann sind bei vielen die Erinnerungen zwischen dem 10. und 30. Lebensjahr am dichtesten. Studien vermuten einen Zusammenhang damit, dass diese Lebensjahre besonders geprägt sind von Neuentdeckungen und Premieren: Die erste Liebe und wohl auch der erste Liebeskummer, die Ausbildung und der erste Lohn, Reisen und eine erste Wohnung – man lernt in dieser Zeit besonders viele neue Menschen kennen, erlebt mit ihnen Höhenflüge und bittere Enttäuschungen. Nach diesen Jahren flachen die Erinnerungen ab. Viele berichten über die Jahrzehnte danach, als ob diese Jahre einfach so vorbeigerauscht sind.

Dieses Lebensgefühl kennen viele. Heute wie damals erschrecken Menschen darüber, wie schnell Zeit vergeht. Verdächtig modern kommen im Alten Testament die Worte Kohelets rüber: *Nichtig und flüchtig, alles ist nichtig. Die Generationen kommen und gehen; und die Erde bleibt, wie sie ist. Die Sonne geht auf, sie geht unter und dann wieder von vorn, immer dasselbe* (aus Kohelet 1,2-5).

Der Weisheitslehrer aus dem 3. Jahrhundert v.Chr. vergleicht das Leben sogar mit einem Windhauch: *Es ist, als jagtest du dem Wind nach* (Kohélet 1,14). Das klingt pessimistisch. Da höre ich das Seufzen: «Ach, was bringt's?». Da hat einer aufgegeben. Da hat einer resigniert. Vielleicht sogar das Vertrauen verloren, dass im Leben eben doch ein Mehr steckt - etwas Tieferes, das dem Wind zu trotzen vermag.

Das Leben – nur ein laues Lüftchen? In Erinnerungen steckt eine heilsame Kraft, die diesem beklemmenden Gefühl die Stirn bietet. Dabei geht es nicht darum, schöne Erinnerungen anzuhäufen und die anderen zu verdrängen – als dürften sie nicht Teil eines Lebens sein. Das geht auf Dauer selten gut. Auch diese brauchen ihren Platz.

Eindrücklich zeigt das die Erinnerungsgeschichte des Volkes Israel. Sie lässt sich entlang eines roten Fadens erzählen. Gott befreit sein Volk aus der Knechtschaft. Der Unterdrückung in Ägypten wird ein Ende gesetzt. Gott führt es durch die Wüste ins verheissene Land. Das geknechtete Volk wird zum gesegneten Volk. Danach macht es zwar immer wieder die Erfahrung von Unterdrückung und Verfolgung. Es erlebt dabei jedoch, wie Gott es in allem nie verlässt, wie Trockenzeiten überwunden werden und es neu anfangen darf.

Darin entdeckt das Volk den roten Faden seiner Geschichte. Es erlebt den befreienden Gott, der das Leid sieht und das Blatt wenden kann. Darin finden sie ihre Identität als Gemeinschaft. Die Erinnerung daran hält sie zusammen. Dieser rote Faden der Erinnerung gibt ihnen die Stärke, auch grösste Krisen durchzustehen. Selbst der Schrecken des Holocausts vermochte ihn nicht zu durchtrennen. So stark kann der rote Faden der Erinnerung sein.

Beim Erinnern erzeugen wir nie ein getreues Abbild der Vergangenheit. Denn die Vergangenheit ist starr. Sie lässt sich nicht ändern, was wir manchmal schmerzlich bedauern. Erinnerungen dagegen sind formbar. Sie sind wie ein Mosaik. Das Gehirn konstruiert aus den gespeicherten Stückchen eine schlüssige Geschichte. Erinnerungen enthalten stets Interpretationen und Wertungen. Damit versucht unser Gedächtnis Sinn in die Wendungen des Lebens zu bringen.

Von Gottes Taten erzählen

Die Identität des Volkes Israel formte sich um die Erfahrung, wie Gott es aus der Sklaverei befreite. Das Weitersagen dieser Erfahrung gab ihnen Kraft.

Wenn eure Kinder später fragen, wozu all die Weisungen, Gebote und Rechtsbestimmungen gut sind, die ihr vom HERRN, eurem Gott, bekommen habt, dann gebt ihnen zur Antwort:

Als Sklaven mussten wir dem König von Ägypten dienen, doch der HERR befreite uns mit seinem starken Arm.

Wir haben mit eigenen Augen gesehen, wie er durch seine staunenerregenden Wundertaten Verderben über den Pharao und seine Familie und über alle Ägypter brachte. Uns aber hat er aus Ägypten herausgeführt und hierhergebracht, um uns das Land zu geben, das er unseren Vorfahren versprochen hatte.

Deuteronomium 6,20-23



Jasmin hat erlebt, wie ihre Erinnerungen sie stark machen – und frei. Dabei begann ihr Leben unter einem sehr schlechten Stern in der Türkei. In einem Tauschgeschäft kam sie bei ihrer Tante unter, die sie mit Härte und Schlägen erzog. Sie wollte aus dieser Hölle fliehen und liess auf eine arrangierte Verlobung ein. Sie kam nach Deutschland. Ihr Verlobter war eifersüchtig und gewalttätig. Als sie sich trennen wollte, schoss er mit einer Pistole auf sie. Er wurde in die Türkei abgeschoben. Sie machte eine Ausbildung, später heiratete sie und hatte ein Kind. Doch ihr Mann hatte Alkoholprobleme, schlug regelmässig zu. Sie trennte sich. Wer nur die Daten betrachtet, kommt zum erschreckenden Schluss: Ein verpfushtes Leben voller Gewalt und Ohnmacht.

Jasmin liess sich nicht unterkriegen. Sie befasste sich mit ihrer Biografie. Sechs Jahre lang erzählte sie in einer Frauengruppe aus ihrem Leben und hörte anderen zu. Im Erzählen und Zuhören begann sie ihre Erinnerungen zu formen. Sie lernte die Verletzungen neu einzuordnen – weg von Selbstmitleid und Schuldgefühlen. Sie schloss innerlich Frieden mit sich und mit den Menschen, die sie verletzt hatten. Sie weinte viele Tränen, doch zurückblickend sagt sie: Endlich bin ich frei!

Jasmin hat die Deutungshoheit über ihre Lebensgeschichte an sich genommen. Sie blieb nicht Spielball ihres Schicksals. Denn wer sich auf die Suche nach einem roten Faden im Leben macht, wird zum Gestalter. Ihre Erinnerungen machten sie stark, weil sie zwischen den schweren Brocken auch Blumen entdeckte und diese auch zuliess – zum Beispiel wie sie als alleinerziehende Mutter sich durchsetzen lernte und kreative Wege fand, ein eigenes Leben aufzubauen.

Erinnerungen machen stark. Es ist kein Zufall, dass die Befreiungserfahrung der Israeliten mit einem Aufruf zum Erinnern eingeleitet wird: *Wenn eure Kinder später fragen...* (Dtn 6,20-23). Im Weitersagen und Erzählen werden die Erinnerungen an den befreienden Gott lebendig gehalten. Damit sie auch in Zukunft Mut und Hoffnung machen. Bis heute.

Pfr. Matthias Koch



Segen

Vergiss nicht:

Steine können in den Weg gelegt sein,
sie können aber auch den Weg markieren,
oder dir helfen, Flüsse zu überqueren.

Mit Steinen baut man Mauern,
aber auch Häuser, die Schutz bieten.

Steine sind leblos und schwer.

Doch zwischen Ihnen, blüht das Leben.

Gottes Segen begleite dich:

Er gebe dir Kraft für deine Aufgaben
und Menschen, die dich darin unterstützen.

Er lasse dich mutige Schritte wagen,
und Hände reichen,

weil man gemeinsam mehr erreicht.

Er schenke dir Augen, die in allem und allen,
stets den Funken seiner Liebe suchen.

Ein Gebet

*Gott spricht: Kann denn eine Frau ihr Kind vergessen, eine Mutter ihren Sohn?
Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: Ich vergesse dich nicht!* (Jesaja 49,14)

Gott.

Manchmal geht mir etwas unter.
Ich verliere den Überblick:
Was, wo, wann, wie?
Meine Gedanken sind abgelenkt.
Ich vergesse, was eigentlich wichtig ist.

Gott. Deine Liebe fängt auf, was ich achtlos übergang.

Manches möchte ich gerne vergessen.
Es endlich hinter mir lassen.
Dass eine Verletzung heilen kann,
vielleicht eine Narbe bleibt.
Doch ich schaffe es nicht.

Gott. Deine Vergebung vermag, worin mein Vergessen versagt.

Manchmal ruft es in mir: Vergiss es!
Oder andere reden mir ein: Das geht nicht!
Lass es bleiben – das Träumen und Hoffen!
Dann zweifle ich an mir.
Wer bin ich schon?

Gott. Deine Stimme klingt anders, sie sagt: *Ich vergesse dich nicht!*

